

26. „Auswege“-Camp

Niemand kam umsonst



18 kleine und große Patienten, begleitet von 23 Angehörigen, nahmen am 26. Therapiecamp der Stiftung Auswege teil, das vom 12. bis 20. August 2017 in Oberkirch/Schwarzwald stattfand. Hilfe fanden fast alle.



Dabei hatten sie besonders schwerwiegende chronische Erkrankungen und Behinderungen mitgebracht, bei denen die Schulmedizin an Grenzen gestoßen war. Insgesamt 48 Diagnosen, die 61-mal vorlagen, reichten von Allergien über Diabetes, Hashimoto-Thyreoditis und Mitochondropathie bis hin zu Bettnässen, chronischen Schmerzen und schweren psychischen Belastungen. Am häufigsten lagen körperliche und/oder geistige Behinderungen bzw. Entwicklungsrückstände vor (7-mal), gefolgt von Epilepsie (6-mal), Depressionen (5-mal) und Schizophrenie (3-mal). Fast alle Patient/innen – die jüngste vier Jahre alt, die älteste 71 - waren „multimorbid“, mit bis zu acht gesundheitlichen Belastungen.

Während der siebeneinhalb Behandlungstage betreute die Patienten ein 18-köpfiges Helferteam, dem unter anderem vier Heilpraktiker, fünf Heiler, zwei WasserShiatu-Therapeuten, eine Reittherapeutin und zwei Pädagoginnen angehörten.

Zu den Teilnehmern zählten nur fünf Neulinge, aber 13 alte Bekannte. Deshalb gab diese Heilwoche besonders wertvolle Aufschlüsse zur entscheidenden Frage: Wie wirkt sich eine Campteilnahme langfristig aus? Wie nachhaltig sind erzielte Erfolge?



Wieviel langfristig in Gang kommen kann, führt besonders eindrücklich die Krankengeschichte des kleinen Noel* vor Augen. (Ausführlich berichteten wir darüber in unserem Newsletter [Auswege Infos Nr. 53/Dezember 2017.](#)) Im Februar 2013, seinem sechsten Lebensmonat, setzten bei Wael Krampfattacken ein, die dem „**West-Syndrom**“ zugerechnet werden: einer seltenen, besonders schwer zu behandelnden Form von **Epilepsie**. Dabei verlor der Kleine seinen Schluckreflex; seit März 2013 muss er über eine Magensonde ernährt werden. Ein Vierteljahr später erreichte Waels Epilepsie ihren Höhepunkt: Mehrmals pro Tag kam es zu Anfällen, die zwei bis sechs Stunden (!) dauerten. Der damalige Tagesrhythmus des kleinen Jungen: schlafen, krampfen, schlafen. Fortan stand seine geistige und körperliche Entwicklung still. „Er hat keine Körperkontrolle, kann Arme und Beine nicht koordiniert bewegen, den Kopf nicht halten“, berichtete uns seine Mutter im Frühjahr 2014. „Zur Außenwelt nimmt er kaum Kontakt auf: Er lächelt einen nicht an, schaut Personen nicht richtig an, verfolgt keine Gegenstände mit den Augen, reagiert nicht auf Geräusche.“ Natürlich „haben wir verschiedene Medikamente ausprobiert, zum Teil aber wieder abgesetzt, weil sie keinerlei Verbesserung brachten“.

Seit August 2014, der ersten von drei Campeteiligungen, machte Noel allmählich Fortschritte, die kein behandelnder Arzt zuvor für möglich gehalten hatte. Die Anfälle wurden seltener, kürzer, schwächer – obwohl die Eltern verordnete Antiepileptika reduzierten. Mehrere Tage hintereinander krampfte der Junge überhaupt nicht mehr. Zugleich wurde er aufmerksamer und ansprechbarer. Nun, während seines vierten Camps, trat bloß ein einziger Anfall auf. Anschließend „hat Noels Epilepsie weiter abgenommen“, berichtet uns Noels Mutter zwei Monate später. „Ganz starke Anfälle hatte er in den letzten Wochen gar keine mehr. Und es

ist auch ganz neu, dass seine Anfälle manchmal nur ganz kurz dauern - ein paar Sekunden - und dann ist er wieder da und lächelt. Bisher war es so, wenn er anfang zu krampfen, kam er da nicht mehr alleine raus. Er hatte sich nur nach einiger Zeit auf dem Arm beruhigt. Er ist auch nochmal wacher geworden und lächelt viel. Auch seine Physiotherapeutin bemerkte, dass irgendetwas bei Noel passiert ist und er sich entwickelt hat.“



Bereits zum sechsten Mal seit Herbst 2012 war der kleine Paul bei uns, ebenfalls mit einem West-Syndrom. Seit es im sechsten Lebensmonat auftrat, war seine körperliche und geistige Entwicklung weitgehend stehengeblieben. Während und nach jeder Campeteilnahme besserte sich Pauls Verfassung deutlich. Bis zu fünf Monate lang blieb der Junge, inzwischen sechs Jahre alt,

vollständig anfallsfrei. Zudem „ist er viel aufmerksamer geworden, er ‚erzählt‘ mehr, wirkt entspannter und gut gelaunt, macht einen wachen Eindruck“, wie den Eltern auffiel. Er begann „jede Nacht durchzuschlafen – vorher waren es nachts maximal drei bis vier Stunden“. In den Armen einer Pilotwal-Sound-Therapeutin versuchte Paul im Hallenbad erstmals zu schwimmen, wobei er seine Beine bewegte. (Foto li: Paul mit Kinderbetreuerin Margit Waidele.)

Wie schriftliche Interviews mit Patienten und Begleitpersonen gegen Campende ergaben, ließen ferner erheblich nach: chronische **Rückenschmerzen, Bluthochdruck**, die Symptome einer **koronaren Herzkrankheit** und einer **zerebralen Vaskulitis**, eine Entzündung der Hirngefäßwände, die mit Beschwerden wie Kopfschmerzen, Erbrechen, Müdigkeit, Gewichtsabnahme, Konzentrationsstörungen, neurologischen Ausfällen und Wesensänderungen einhergeht. Eine 71-jährige, die seit Jahren von einer **Fibromyalgie** gequält wurde, berichtete nach sieben Behandlungstagen von „weniger Muskel-Faser-Schmerz“; sie konnte „aufrechter und schmerzärmer gehen, besser schlafen und tiefer atmen“. Bei einem 14-jährigen Mädchen, das sich bei einem Sturz vom Pferd das Steißbein angebrochen hatte, klangen heftige Schmerzen



ab. Aber auch bei schweren psychischen Belastungen erlebten Betroffene eine „deutliche“ Linderung: in drei Fällen von chronischer **Angst**, in zwei Fällen von **Schizophrenie**, bei einer **Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS)**, einer **Depression**.

Entsprechend begeistert äußerten sich die Campteilnehmer abschließend. „Die Möglichkeit, so ein Therapiecamp zu besuchen, ist einmalig“, fanden die Eltern einer geistig behinderten Spastikerin, die im Campverlauf „ausdauernd laufen“ und „lange Strecken“ bewältigen konnte. „Es ist wie nach Hause kommen“, meinte die Mutter eines epileptischen Jungen. „Jeder ist für jeden da.“

Für ihre ehrenamtliche Mitwirkung bedanken wir uns herzlich bei den Heilpraktikern Dr. Thomas Baumgärtner, Sandra Schulte und Uwe Stein; bei den Heilern Tünde Barnodi-Draxler, Horst Klein, Dr. André Pete, Maja Petzold und Albert Veil; bei den Pilotwal-Sound-Therapeuten Frank und Sandra Hierath; bei der Kosmetikerin Dorothee Baier; bei der Reittherapeutin Karen Noepfel; sowie bei den Kinderbetreuerinnen Maria Längert, Leonie Malcher und Pearly Schulte.

* Pseudonym

Impressionen vom 26. „Auswege“-Camp (von o. nach u.):

unser Camphaus, eine Waldpension nahe Oberkirch; Reittherapie; Heilpraktiker Uwe Stein bei der schwerbehinderten Klara; eine Gruppenheilung; die Campfamilie beim „Flammkuchenfest“ und beim Tanzen; eine kleine Teilnehmerin beim Aufblasen von Luftballons, einem Nickerchen.







